

Wie im Himmel so auf Erden
Taufe des Herrn

10.1.2016

St. Peter am Perlach

Jes 42,5a.1-4.6-7

Tit 2,11-14;3,4-7

Lk 3,15-16.21-22

Was machst du?, fragt mich das Mädchen, als ich am Eingang der Kirche meine Hand ins Wasserbecken tauche und meine Stirn, die Mitte meines Leibes und die beiden Schultern berühre. Bist du getauft?, frage ich die Kleine. „Ja“ sagt sie; Da habe ich sie eingeladen, auch ihre Hand einzutauchen und sich mit dem Kreuz zu bezeichnen. Ich sage ihr: Das soll dich immer wieder daran erinnern, dass du getauft bist, dass Gott in deinem Denken da ist, in deinen Gefühlen und in allem, was du tust.

Was machst du? Mich hat die Frage des kleinen Mädchens noch weiter beschäftigt.

Wenn ich in eine Kirche eintrete, komme ich aus meinem Alltag mit seinen schönen Seiten und auch seinen Belastungen. Die meiste Zeit meines Lebens verbringe ich als Alltag und versuche, meiner Verantwortung gerecht zu werden. Das Gedenken an meine Taufe will erinnern in Kopf und Herz, dass mein Leben und die Welt, in die ich hinein geboren bin, von einer Weite und Tiefe umfassen sind, die ich mir selbst nicht geben kann und auch die ganze Welt nicht: Gott ist da – immer und überall „wie im Himmel so auf Erden.“

Im heutigen Evangelium heißt es, dass sich Jesus zusammen mit allen, die dem Ruf des Johannes gefolgt waren, taufen ließ. Er ist Alltags-Mensch wie die anderen und bekennt sich zum Menschsein in seiner Begrenztheit; Er wird wie alle anderen eingetaucht in den Strom des Lebens. Wenn der Jordangraben wirklich geographisch der tiefste Punkt der Erde ist, dann ist hier schon symbolisch enthalten, was das Glaubensbekenntnis aussagt: Er ist ganz hinabgestiegen in die Tiefe des Menschseins.

Jesus lebt zusammen mit Menschen, mit Jüngerinnen und Jüngern, mit Zöllnern und Sündern, mit Verbrechern am Kreuz, mit den Enttäuschten von Emmaus, in Freude und Leid – immer ist er auf dem Weg mit uns Menschen und für uns. Wenn im Mitmenschen Jesus in besonderer Weise göttliches Wirken angelegt ist, wie es nach der Taufe im Jordan verkündet wird, dann bedeutet das doch, dass in Jesus sichtbar wird: „Immanuel“ „Gott mit uns“.

Ein ehemaliger Schüler hat mir Jahre nach seiner Schulzeit erzählt, dass ich einmal auf eine Aussage „Wissen Sie, mir ist Gott völlig ´wurscht“ geantwortet habe: „Das kann schon sein, aber entscheidend ist: Du bist Gott nicht ´wurscht´.“ Und das, so dieser Ehemalige, sei ihm für sein weiteres Leben Orientierung geworden: Gott denkt groß vom Menschen – im Himmel wie auf Erden. Das ist die Botschaft Jesu für einen jeden, auch für Sie und für mich.

Der andere grundlegende Zug im heutigen Evangelium besagt, dass Jesus, während er in einer Reihe mit all den anderen steht, betet. Auch das bestimmt das Leben Jesu. Er betet, vor allem vor wichtigen Entscheidungen.

Beten in all seinen Formen, sei es in Worten oder Gedanken oder einfach nur im stillen Dasein öffnet mein Leben auf den großen allumfassenden Zusammenhang hin, den wir „Gott“ nennen. „Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir...Ob ich gehe oder ruhe, es ist dir bekannt...Du umschließt mich von allen Seiten“, so sagt der Vertrauenspsalm 139 (v.2.3.5). Nach dem Lukas-Evangelium beendet Jesus sein Leben mit einem Wort der Hingabe (23,46): „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Die Erinnerung an meine Taufe und all derer, die ich in über 40 Jahren taufen durfte, bedeutet im Zusammenhang mit der Taufe Jesu: Wir sind Kinder dieser Welt und hineingestellt in den Strom der Geschichte. Wir sind gehalten, uns den Anforderungen des Lebens zu stellen. Dabei machen wir Erfahrungen des Gelingens und des Versagens. Menschen erleben die Welt als Geschenk und ergreifend schön und als Zumutung und schrecklich. Dies wird sich nach allen Erfahrungen der Weltgeschichte kaum ändern, aber die Taufe weist auf den Grundstrom hin, der das Erleben der Welt tragfähig macht: „Gott ist mit uns“.

Das ist die entscheidende Zusage: Du gehörst zu Gott. Du bist gewollt und bleibst geliebt, welche Erfahrungen du auch in deinem Leben machst. Mit Jesus dürfen sich Menschen Sohn und Tochter Gottes nennen, weil auch in ihnen sein Geist wirksam ist. Damit diese Zusage lebendig bleibt, ist uns die Chance des Gebets gegeben, und der Einzelne ist eingebettet in eine große Gebetsgemeinschaft. Immer wieder bitten wir vor dem Friedensgruß: „Schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche...“

Gott hält zum Menschen. Er will, dass das Leben gelingt - trotz mancher Umwege und Irrwege. Es gilt auch für uns: Jesus geht mit uns und bleibt bei uns. Er erfüllt den Auftrag, der bei Jesaja genannt ist: Das geknickte Rohr nicht zerbrechen; den glimmenden Docht nicht auslöschen; nicht müde werden, für die Menschen da zu sein, die neue Zuversicht brauchen. Dann wird der Wille Gottes Wirklichkeit, der vom Himmel auf die Erde ausstrahlt.

Das Gleichnis dafür erzählt vom Vater, der auf seinen Sohn mit Sehnsucht wartet, der droht in den Wirren des Lebens verloren zu gehen. Als er heimkehrt mit nichts als sich selbst und seiner großen Not, findet er offene Arme und ein Fest, weil sein Leben neu beginnen kann (Lk 15,11 ff). Wenn wir beten: Es geschehe „wie im Himmel so auf Erden“, dann dürfen auch wir für uns dieses Bild von Gott annehmen. Es ist allerdings auch Hinweis, aus der Gemeinschaft mit dem Einen auch einander als Brüder und Schwestern gelten zu lassen.